

Bern, 02. Dezember 2022

Die Förderung der unabhängigen Forschung muss erhalten bleiben!

Sehr geehrter Herr Stahl,
Sehr geehrte Frau Kalt,
Sehr geehrter Herr Egger,

Der Entscheid des SNF, das Doc.CH-Programm aus dem nächsten Mehrjahresprogramm zu streichen, hat bei einer Grosszahl der Studierenden an der Universität Bern für grosse Empörung gesorgt. Viele ambitionierte Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften sehen die schweizerische Hochschullandschaft durch diesen Entscheid stark gefährdet, zumal sich der Ausschluss aus Erasmus+ und Horizon Europe bereits vielfach spürbar gemacht hat. Aus diesem Grund sieht sich die Studierendenschaft der Universität Bern (SUB) veranlasst, Sie im Namen der über 12'000 Mitgliedern unserer Körperschaft zu bitten, die Einstellung des Doc.CH-Programms zu revidieren.

Die Einstellung des Doc.CH-Programms würde für viele Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften eine massive Einschränkung darstellen, weil es aktuell ausserhalb von Doc.CH kaum möglich ist, in eigenem Namen durch ein Förderinstrument unterstützt zu werden. In diesen Disziplinen sind Promovierungsbegehren jedoch oftmals eine individuelle Angelegenheit, da die Plätze bei Lehrstuhlanstellungen und SNF-Projekten im Gegensatz zu anderen Disziplinen sehr begrenzt sind. Somit erwarten die Studierenden der Universität Bern, dass der SNF Programme wie Doc.CH ausweitet, anstatt sie einzustellen.

Nachdem die Frage der Ausweitung des Doc.CH-Programms vor einem Jahr diskutiert und im Grundsatz willkommen geheissen wurde, stiess der Entscheid über die Einstellung des Programms auf tiefstes Befremden.

Für Unmut hat bei den Studierenden auch der Zeitpunkt des Entscheids gesorgt. Just ein Jahr nach der Herabstufung der Schweiz als Drittstaat im Rahmen von Horizon Europe gibt es kein Verständnis für Entscheidungen, die der Attraktivität des Forschungsstandorts Schweiz schaden. Verschiedene Topforscher*innen mussten die Schweiz damals verlassen, um ihre Forschungen im gewünschten

Umfang durchführen zu können. Aus der Sicht der Studierenden muss der SNF in dieser Entwicklung Massnahmen treffen, um möglichst viele qualifizierte Studierende wieder in die Schweiz zu holen. Vielmehr führt die Einstellung des Doc.CH-Programms dazu, dass sich Studierende gezwungen sehen, ihren akademischen Laufweg ins Ausland zu verlegen, weil ihnen die Möglichkeiten in der Schweiz fehlen. Die berechtigte Angst herrscht bei den Studierenden bereits seit dem Ausschluss der Schweiz aus dem Erasmus+-Programm. Seither müssen Studierende noch auf Bachelor- und Masterstufe zusehen, wie die Möglichkeiten des akademischen Austausches und die damit einhergehende Qualität der universitären Lehre zunehmend schrumpft, während die Kosten eines Austausches in die Höhe steigen. Aus der Sicht der Studierenden darf der SNF in dieser prekären Gesamtlage die Ängste der Studierenden nicht weiter befeuern, sondern muss sich auf deren Seite stellen.

Für den Erhalt des Doc.CH-Programms spricht auch die Tatsache, dass die Universitäten, welche die einzigen Abnehmerinnen sämtlicher SNF-Programme sind, sich ebenfalls gegen die Einstellung des Programms ausgesprochen haben. Es wäre somit angebracht, den ausschliesslichen Leistungsbezieherinnen in dieser wichtigen Frage Gehör zu schenken und sie aktiv in den Prozess miteinzubeziehen. Nach dem bisherigen Austausch mit den zuständigen Stellen der Universität sowie der Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern ist noch nicht geklärt, ob die Universität beziehungsweise der Kanton nach der Einstellung des Doc.CH-Programms die entstandene Lücke zu füllen vermag. Daraus resultiert, dass die Studierenden zu fürchten haben, dass die Universität ihrer Wahl nicht mehr tauglich für die eigene Laufbahn ist und die Wahl der Universität nochmals verkompliziert und eingeschränkt würde.

Ausserdem wäre noch lange nicht geklärt, welche Ersatzprogramme der jeweiligen Hochschulen den höchsten Standards entsprechen. Dies würde nicht nur zu einer weiteren grossen Unsicherheit bei den Studierenden führen, sondern würde auch das Risiko tragen, dass das gesamte unabhängige Promovierungssystem durch die unübersichtliche Aufteilung insgesamt teurer wird; mit der Folge, dass bei anderen wichtigen Bereichen des universitären Unterrichts weiter gespart werden muss. Dadurch, dass die Schweizerische Nationalbank aufgrund der hohen Verluste keine Verteilung an die Kantone vorsieht, steht die gesamte Finanzierung

der Universität Bern auf dem Spiel. Das zusätzliche Einspringen für das eigestellte Doc.Ch-Programm würde ohnehin eine kaum tragbare Last darstellen.

Nicht zuletzt rufen die Studierenden nach einer Revision des Entscheids über die Abschaffung des Doc.CH-Programms, weil sie klare Widersprüche im SNF-Programmbericht feststellen. Auf Seite 8 des Mehrjahresprogramms wird ausdrücklich die «Unabhängigkeit junger Forschender» gepredigt, während mit der Einstellung des Doc.CH-Programms die einzige Möglichkeit für junge Forschende im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften, unabhängig zu promovieren, abgeschafft wird. Die widersprüchliche Haltung des SNF ist aber auch an weiteren Stellen des erwähnten Programms ersichtlich. So wird auf Seite 11 festgehalten, dass die «zweckunabhängige, von Neugier getriebene Grundlagenforschung» für das Lösen moderner Probleme unerlässlich ist. Ohne das Doc.CH-Programm gäbe es für die Forschenden in den Geistes- und Sozialwissenschaften allerdings nur noch die Möglichkeit des zweckgebundenen Forschens; sei dies an einem Lehrstuhl oder sonstigen SNF-Projekt. Deshalb müssen Sie als Entscheidungsträger*innen das Doc.CH-Programm allein aus dem Grund aufrechterhalten, so dass die Studierenden davon ausgehen können, dass der SNF in Zeiten rasanter Veränderungen eine Konstante darstellt und sein Wort hält. Als künftige Nachwuchswissenschaftler*innen in den Geistes- und Sozialwissenschaften gäbe es nämlich kaum schlechtere Entwicklungen, als den SNF als neue Quelle für Unsicherheit und Ungewissheit einzustufen zu müssen.

Die SUB ist zudem der Überzeugung, dass das Doc.CH-Programm mit seinem relativ kleinen Budget sehr kosteneffizient aufgebaut ist und zu sehr guten Resultaten führt. Dies ist nicht zuletzt aus der P3-Datenbank des SNF ersichtlich. Die Abwälzung des Programms an die jeweiligen Hochschulen würde keine vergleichbare Effizienz aufweisen können. Auch unabhängig vom Aspekt der Effizienz muss der SNF das Doc.CH-Programm beibehalten, weil Art. 6 und 9 des Bundesgesetzes über die Förderung und Forschung der Innovation (FIFG) den SNF geradezu verpflichten, den wissenschaftlichen Nachwuchs in allen wissenschaftlichen Disziplinen zu fördern. Die Einstellung des genannten Programms würde jedoch zu einem starken Ungleichgewicht der Förderung unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen und somit zu einem Verstoß gegen das FIFG führen.

Die SUB sieht sich als Vertretung der Studierenden dazu verpflichtet, für den Wert der Chancengerechtigkeit und für die Förderung einer Wissenschaftspraxis einzustehen, die bestehende Hierarchien abflacht und die prekäre Situation von Forschenden in Abhängigkeitsverhältnissen nicht noch weiter intensiviert. Durch die Abschaffung des Doc.CH-Programms und der daraus resultierenden Situation, dass die einzige Möglichkeit für Angehörige der Geistes- und Sozialwissenschaften zu promovieren, diejenige in hierarchischen Verhältnissen wäre, ergibt sich eine problematische Abhängigkeit. Die SUB bedauert die Haltung des SNF, die sie sich als nicht gleichgesinnt einzustufen gezwungen sieht. Die SUB bedauert die Entscheidung des SNF, strukturelle Hürden für junge Forschende zu verschärfen, statt diesen entgegenzuwirken und Nachwuchswissenschaftler*innen in der erfolgreichen Bewältigung einer akademischen Karriere zu unterstützen. Für die SUB steht fest, dass dieser Entscheid zu einer Verschlechterung hinsichtlich der Diversität und Chancengleichheit und damit zur Abnahme von Innovation an den Universitäten führt.

Zuletzt möchte Ihnen die SUB in Erinnerung rufen, dass eine starke Nation sich nur dann behaupten kann, wenn die gesellschaftliche Vielfalt gelebt und der Zusammenhalt gestärkt wird. Zu beiden Bereichen tragen die Geistes- und Sozialwissenschaften einen grossen Anteil bei, weshalb sie in gleicher Weise wie andere wissenschaftliche Disziplinen gefördert werden müssen. In diesem Sinne würde es die SUB begrüssen, wenn Sie den Forderungen der Berner Studierenden Gehör schenken und von der Abschaffung des Doc.CH-Programms absähen.

Mit freundlichen Grüssen,

Vorstand der SUB

Co-Präsidium des Studierendenrates